



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was wir verloren haben

Beenken, Heinrich

Berlin, 1925

Worte deutscher Männer in großer zeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80355)

Deutsche Männer in großer Zeit

Ein feste Burg ist unser Gott / ein gute Wehr
und Waffen.

Luther.

*

Der Gott, der Eisen wachsen ließ / der wollte
keine Knechte!

Was ist des Deutschen Vaterland? / Ist's
Preußenland? Ist's Schwabenland? / Ist's
wo am Rhein die Rebe blüht? / Ist's, wo am
Belt die Möve zieht? / O nein, nein, nein /
sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Deutschen Vaterland? / So nenne
mir das große Land! / So weit die deutsche
Zunge flingt / und Gott im Himmel Lieder
singt! / Das soll es sein / das, wackerer Deutscher,
nenne dein!

Wer ist ein Mann? Wer beten kann / und
Gott dem Herrn vertraut / wenn alles bricht, er
zaget nicht / dem Frommen nimmer graut.

Dies ist der Mann, der sterben kann / für Gott
und Vaterland / er läßt nicht ab bis an das Grab
/ mit Herz und Mund und Hand.

Ernst Moritz Arndt.

*

Du gabst uns ja dies schöne Land / das schöne
deutsche Vaterland / du gabst uns ja den freien
Mut / erhalt auch rein das deutsche Blut! / Der
Lüge fern, der Gleisnerei / einfältig laß uns still
und treu / im Staube Fürst und Untertan: /
herr Gott, herr Gott, wir beten an / wir hoffen
auf dich, lieber Herr / in Schanden laß uns
nimmermehr! Amen!

Ihr in Schlössern, ihr in Städten / welche
schmücken unser Land / Ackermann, der auf den
Beeten / deutsche Frucht in Garben band / traute
deutsche Brüder, höret / meine Worte alt und
neu: / Nimmer wird das Reich zerstöret /
wenn ihr einig seid und treu!

Max von Schenkendorf.

Ihr Sterne, seid mir Zeugen / die ruhig nieder-
schaun: / wenn alle Brüder schweigen / und
falschen Götzen traun / ich will mein Wort nicht
brechen / und Buben werden gleich / will pre-
digen und sprechen / von Kaiser und von Reich.

Max von Schenkendorf.

*

Doch! Wir sehn's am Aufschwung unsrer
Jugend / in des ganzen Volkes Heldengeist: /
Ja! es gibt noch eine deutsche Tugend / die all-
mächtig einst die Ketten reißt / Wenn auch jetzt
in den bezwungenen Hallen / Tyrannei der Frei-
heit Tempel bricht: / Deutsches Volk, du konntest
fallen / aber sinken kannst du nicht!

Theodor Körner.

*

O Herr, vom Schweren kann nur Schweres
lösen / und wir sind schwerknecht in unserm
Staube! / O eile du, die Kraft uns einzufloßen
/ zum Auferstehn! Laß nicht dem Sturm zum
Raube / uns werden in der Rettung Sturmge-
tösen / Panier sei Hoffnung, unser Schild dein
Glaube!

Friedrich Rückert.

*

Die alte Welt mit ihrer Herrlichkeit und Größe
sowie mit ihren Mängeln ist versunken durch die
eigene Unwürde. — Es ist daher kein Ausweg:
wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze
Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen
Wiederherstellung.

Sichte, Reden an die deutsche Nation.

*

Wenn heut ein Geist herniederstiege / zugleich
ein Sänger und ein Held / ein solcher, der im
heil'gen Kriege / gefallen auf dem Siegesfeld /
der sänge wohl auf deutscher Erde / ein scharfes
Lied wie Schweresstreich / nicht so, wie ich es
künden werde / nein, himmelskräftig, donner-
gleich!

Ludwig Uhland.

*

Deutschland, Deutschland über alles / über alles
in der Welt / wenn es stets zu Schutz und
Truge / brüderlich zusammenhält.

Hoffmann von Fallersleben.

Wachet auf! ruft euch die Stimme / des
Wächters von der hohen Zinne / wach auf, du
weites deutsches Land! / Die ihr an der Donau
hauset / und wo der Rhein durch Felsen brauset
/ und wo sich türmt der Düne Sand: / Habt
Wacht am Heimatsherd / in treuer Hand das
Schwert / jede Stunde! / Zu scharfem Streit /
macht euch bereit! / Der Tag des Kampfes ist
nicht weit!

Wann doch, wann erscheint der Meister / der,
o Deutschland, dich erbaut / wie die Sehnsucht
edler Geister / ahnungsvoll dich längst geschaut:

Eins nach außen, schwertgewaltig / um ein
hoch Panier geschart / Innen reich und vielge-
staltig / jeder Stamm nach seiner Art.

Lass mich's einmal noch vernehmen / lass
mich's einmal, Herr, noch sehn! / Und dann will
ich's ohne Grämen / unsern Vätern melden gehn.

Emanuel von Geibel.

Und schauen auch vom Turm und Tore / der
Feinde Wappen jetzt herab / und rissen sie die Tri-
kolore / mit wüster Faust von Kreuz und Grab;

Und müßten wir nach diesen Tagen / von Herd
und Heimat bettelnd gehn / wir wollen's nicht zu
laut beklagen / mag, was da muß, mit uns geschehn!

Ein Wehe nur und eine Schande / wird bleiben,
wenn die Nacht verschwand / daß in dem eignen
Heimatlande / der Feind die Bundesheifer fand;

Daß uns von unsern eignen Brüdern / der
bittere Stoß zum Herzen drang / die einst mit
deutschen Wiegenliedern / die Mutter in den
Schlummer sang;

Die einst von deutscher Frauen Munde / der
Liebe holden Laut getauscht / die in des Vaters
Sterbestunde / mit Schmerz auf deutsches Wort
gelauscht.

Einst kommen wird das frische Werde / das
auch bei uns die Nacht besiegt / der Tag, wo diese
deutsche Erde / im Ring des großen Reiches liegt.

Theodor Storm.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

Wohlauf, ihr Jungen, werdet stark und meidet
weiche Hüllen / Laßt eure Glieder sich mit Mark,
mit Blut die Adern füllen / Hängt eure Herzen
nicht an Tand, mag er auch lockend gleißen /
denn Männer braucht das Vaterland / die stark
und fest wie Eisen!

Julius Sturm.

Deutsch sei dein Geist, dein Lied, dein Wort /
dein Volk, dein Stolz und höchster Hohn / und
deutsch, was droh'n und kommen mag / dein
Herz bis zu den letzten Schlag!

Selig Dahn.

Und sollte zu Gottes Armenhaus / die deutsche
Erde werden — / wir stellen den letzten Jungen
heraus / und opfern die letzten Herden / Wir
haben schon einmal rotes Gold / für graues
Eisen gegeben / und wenn es am Letzten mangeln
sollt' / so läßt sich vom Sterben leben.

Nun muß ich oft in tiefer Nacht das Ohr /
leis zu der dunklen deutschen Erde neigen / und
lauschen, lauschen in das ew'ge Schweigen / in
das sich tausendjähr'ger Lärm verlor / Mir ist,
ich hör' der Toten Herzen schlagen / die halber-
weckt von unsern großen Tagen / die Aufer-
stehung deutschen Volkes wittern / und von dem
Hauch der Ewigkeit erzittern / als habe Gott der
Herr ins deutsche Land / den eh'rnen Engel des
Gerichts gesandt.

Walter Sier.

Nicht Gott hat unser Volk, sondern unser Volk
hat Gott verlassen. Wir Deutsche aber haben
nach unsrer ganzen Wesensart und Geschichte
ohne Gott keine Zukunft!

Das Auf und Nieder, der Anfang oder das
Ende eines Volkes hängt nicht ab von dem, was
es äußerlich kann, sondern was es innerlich will!
Nicht die Quantität des Könnens, sondern die
Qualität des Willens gibt den letzten Ausschlag.

Hof- und Domprediger D. Doebring-Berlin.